Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Abonnementspreis mit der täglichen Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst und der Frauen- und Jugendzeitung einschließl. Bringerlohn monatlich 80 Pf. Bei der Post bezogen vierteljährl. M. 2.75, unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn M. 5.—. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Gr. Zwingerstraße 14, II. Tel. 3465. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. Expedition: Gr. Zwingerstraße 14. Tel. 1769. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die 6gespaltene Petitzeile mit 25 Pf berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt. Vereinsanzeigen 20 Pf. Inserate müssen bis spätestens ½10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Dresden, Dienstag den 8. März 1910. | Nr. 54. | 21. Jahrg.

Gewerbegerichtswahl!

Jeder Arbeiter, der sich zur Wählerliste der Gewerbegerichtsbeisitzerwahl angemeldet hat und auch eingetragen wurde, muß am Mittwoch den 9. März in der Zeit von 4—8 Uhr zur Wahl gehen. Dresdner Einwohner wählen in dem Wahlbezirk, in dem sich die Wohnung befindet. Diejenigen, die in Dresden beschäftigt sind, aber außerhalb wohnen, wählen in dem Wahlbezirk, in dem sich die Betriebsstätte befindet. Die Wahlbezirke sind in Nummer 47 dieser Zeitung bekannt gegeben worden. Ueberall muß für eine zahlreiche Wahlbeteiligung agitiert werden, damit die vom Gewerkschaftskartell aufgestellte Liste mit übergroßer Majorität den Sieg davonträgt!

Herr v. Jagow und seine Leidensgefährten.

Wenn man liest, was die Berliner bürgerliche Presse die Vorgänge des letzten Sonntags schreibt, so kann einem die preußische Regierung beinahe leid tun. In dieser Haltung spiegelt sich die Stimmung der Berliner Bevölkerung. Über den glänzenden Erfolg der sozialdemokratischen Wahlen jubelt und der verhaßten Polizeiregierung die Niederlage von Herzen gönnt. Das Berl. Tagebl. ist im Recht, wenn es auf die beweglichen Bitten des Polizeipräsidenten, die „öffentliche Meinung" möchte ihm gegen die böse Sozialdemokratie in Schutz nehmen, kaltschnäuzig antwortet: „Ach, Herr v. Jagow befindet sich in einem gründlichen Irrtum. Die öffentliche Meinung in Berlin steht durchaus auf Seite der Wahlrechtsspaziergänger." Das Blatt stellt auf Grund einer umfassenden eigenen Berichterstattung fest, daß sich die Demonstranten „tadellos" und „mustergültig" benommen haben und daß die öffentliche Ordnung und Sicherheit nur von der Polizei, von dieser aber mehrfach in der empfindlichsten Weise gestört wurde.

Durch die Exzesse, die von einzelnen Polizeileuten begangen worden sind, ist die Situation der Polizeibehörde erst recht verschlechtert worden. Selbst die brave Vossische Zeitung rückt von der Polizei ab und kennzeichnet die Situation des Demonstrationssonntags in den Worten: „Alles ruhig mit Ausnahme der Polizei." Daß Morgenpost, Volks-Anz., Welt und Zeit am Montag und B. Z. a. Mittag, die ganze in Berlin verbreitete und auf große Leserkreise rechnende Presse diesem vernichtenden Urteil eines streng bürgerlichen Blattes lebhaft zustimmt, versteht sich von selbst. Ist es die Stimmung der Massen selbst, die die Federn führt — armer Polizeipräsident — kein siebenfach durchgelochter Schmierenkomödiant hat eine so schlechte Presse gehabt wie er. Es ist ein Spießrutenlaufen, bei dem es rechts und links Schläge und ätzenden Hohn regnet. Ja, wer den Schaden hat — — und das ist heute die allgemeine Stimmung: Die preußische Regierung hat eine Schlacht verloren!

Was aber sagen die Reaktionsgesellen, die erst die Polizei scharf gemacht haben und nun Gefährten ihres Leids und ihrer Blamagen wurden?

Das ist sehr ergötzlich zu lesen.

Voran geht die Nordd. Allg. Ztg., der die dicken Tintentränen über Nase und Wange laufen. Sie beginnt ihren Lobgesang mit der amtlichen Feststellung, daß sich „die Demonstrationen fast ungestört entwickeln konnte", daß sich also Herr v. Jagow stark überschätzt hat, als er stramm ankündigte, er werde die Demonstration verhindern. Sie nennt dann das Gebaren „eine ungesetzliche Kundgebung", eine offenkundige Verletzung des Gesetzes und ringt die Hände darüber, daß gewisse Blätter „die Demonstrationen als einen Sieg über die Polizei verherrlichen".

Am allerpaßtigsten erscheint Dr. Oertels Deutsche Tageszeitung. Sie kann sich nicht genug tun, daß die Demonstration „gar nicht imposant gewesen" sei, daß die Leute sich vor den Polizeipferden auseinandergestoben seien; es sei „unwürdig und unzweckmäßig", derartige „sozialistische Exzesse" länger und ernsthaft zu behandeln", wie es die liberale Presse tue. Das ist also über Nacht aus den „gewaltigen Exerzitien zur Revolution" geworden, gegen die Herr Oertel Polizei und Staatsanwalt, Gerichte und Militär hilfeflehend mobilisierte. Herr v. Jagow kann sich bei Herrn Oertel bedanken: erst muß er auf Kommando des Hilfeschreien so tun, als sei die blutige Revolution gekommen, und das riesigste Aufgebot der Polizeigewalt inszenieren, dann muß er als die Polizei vor dem roten Lachen Berlins blamiert dastehen mußte — war alles bloß — „sozialistische Kinderei". Ein würdiger dicker Oertel in weißer Weste nicht ernst genommen braucht!

Dagegen sieht das Hofpastorenblatt, der Reichsbote, schon das Ende nahen:

Die tiefernste Kehrseite dieser Vorgänge ist der Einblick in die straffe Organisation der Sozialdemokratie, die an einem Netz unsichtbarer Fäden hängt, so daß über Nacht eine vertrauliche Parole geräuschlos durch die Millionenstadt fliegen und hunderttausend Menschen lautlos nach einem bestimmten Punkte und nach einem festen Plan dirigieren kann. Den Einblick in diese Organisation hat uns der gestrige Tag gegeben und nun auch gezeigt, daß die menschliche Gesellschaftsordnung dieser Organisation nichts Ähnliches entgegenzusetzen hat.

Auf einen ähnlichen Sündenkuppelton ist auch die Kreuzzeitung gestimmt. Sie meint:

Der ruhe- und ordnungsliebenden Bevölkerung hat gestern das rote Massenaufgebot die Augen darüber geöffnet, über was für ein starkes und revolutionär geschultes Heer die sozialdemokratischen Machthaber bereits gebieten.

Die Post plärrt natürlich ihr unvermeidliches Lied von neuen Ausnahmegesetzen gegen die Sozialdemokratie:

Für uns besteht kein Zweifel darüber, daß gegen die Führer und Urheber der gestrigen Ansammlungen und Umzüge auf Grund des Strafgesetzbuchs teils wegen Landfriedensbruchs, teils wegen groben Unfugs vorgegangen werden könnte und müßte. Sollte aber unsere Rechtsprechung in diesen Fällen abermals versagen, so müßten andere Garantien für die Sicherung der öffentlichen Ordnung geschaffen werden. Die Sozialdemokraten werden sich nicht wundern dürfen, wenn diese Garantien in der Richtung **eines neuen Sozialistengesetzes oder der Verhängung des Belagerungszustandes**, der ja in Italien, Frankreich und Spanien durch Aufhebung der verfassungsmäßigen Garantien oft genug in Kraft tritt, liegen.

Man darf die Bedeutung dieser Wahlrechtskundgebung keineswegs unterschätzen. Von Sonntag zu Sonntag sind sie gefährlicher und umfassender geworden. **Gestern hat sich die Taktik des „sozialdemokratischen Gesichterexerzierens auf der Straße" als außerordentlich gut und raffiniert vorbereitet erwiesen.** Sind die Massen erst einmal auf diese neue Heuschreckentaktik gut eingeübt, dann wird es außerordentlich schwer sein, ihrer Herr zu werden . . .

Zugleich aber sind diese Wahlrechtskundgebungen, wenn es nicht gelingt, sie zu unterdrücken, von ungeheurer agitatorischer Kraft. Und die Parteien, die auf dem Boden des heutigen Rechts stehen, und die es verschmähen, ihre politischen Ueberzeugungen auf der Straße zu vertreten, werden durch jede weitere solche Demonstrationen politisch schwer benachteiligt. Denn im Grunde genommen sind diese an sich völlig aussichtslosen Wahlrechtskundgebungen nichts anderes als riesenhafte Vorbereitungen auf die nächste Wahl.

So wissen die Leidensgefährten des Berliner Polizeipräsidenten nicht mehr ein und aus. Sie wissen noch nicht recht, ob der Wahlrechtssonntag eine „Kinderei" sei, die man nicht ernst nehmen dürfe, oder eine furchtbare Gefahr für die ganze Staats- und Gesellschaftsordnung, der mit Militär und Belagerungszustand und Ausnahmegesetzen ein Ende gemacht werden müsse.

Die Arbeiterklasse aber schreitet ruhig und sicher ihren Weg. Sie kämpft für die beste Sache der Welt!

* * *

Der neueste Polizeierlaß.

Die B. Z. a. M. teilt mit:

Die gestrige, durch das Wolffsche Telegraphenbureau verbreitete amtliche Mitteilung des Polizeipräsidiums über den Wahlrechts'spaziergang ist heute, wie wir von zuverlässigster Seite erfahren, in bedeutsamer Weise ergänzt worden. Der letzte Satz der gestrigen Kundmachung lautete:

„Die ganze Demonstration wurde diesmal durch das herrlichste Wetter begünstigt."

Dem wird heute hinzugefügt:

Gegen das p. Wetter ist sofort ein Verfahren wegen Begünstigung (§ 257 St.-G.-B) anhängig gemacht worden!

Wir möchten zu dieser Nachricht nicht Stellung nehmen, solange eine amtliche Bestätigung nicht vorliegt. Vielleicht wird die Meldung morgen an der Spitze der Nordd. Allgem. Ztg. für eine „freie Erfindung" erklärt. Für ganz unwahrscheinlich wird sie aber keiner halten, der das Benehmen des Berliner Polizeipräsidenten in den letzten Tagen beobachtet hat.

*

Die Polizeileistung.

Die genaue Feststellung der am Sonntag verletzten und sistierten Personen hat, wie der Polizeibericht meldet, folgendes ergeben: In Berlin wurden 50 Personen sistiert und eine, und zwar in der Schmidtstraße, verletzt. In Treptow fanden 20 Sistierungen und 5 Verletzungen statt. Ein festgenommener Mann wurde der Staatsanwaltschaft zugeführt, weil er wohnungslos ist, die übrigen wurden nach ihrer Vernehmung entlassen.

*

Zum größten Teil sind es wieder gänzlich unbeteiligte Personen, die von überflüssigen Polizisten geschädigt worden sind. Das Berl. Tagebl. hat zahlreiche Zuschriften von Personen erhalten, die an der Demonstration nicht beteiligt waren. Geradezu empörend war unter anderem die Behandlung, die einer wehrlosen Frau, der Gattin eines Berliner Kaufmanns, zuteil wurde. Es wird dem Blatt darüber berichtet:

„Gestern nachmittag wurde am Bahnhof Treptow eine wehrlose Dame, die Gattin eines angesehenen Berliner Kaufmanns H. aus der Zietenstraße, ohne jeden Grund durch Faustschläge in das Genick niedergeschlagen, daß sie bewußtlos liegen blieb! Der Gatte der mißhandelten Dame, Kaufmann H., begab sich mit seiner Frau vom Bahnhof Groß-Görschenstraße nach dem Bahnhof Treptow, um von dort nach dem Zennerschen Restaurant zu gehen und mit einigen Familien den Kaffee einzunehmen. Als Herr H. mit seiner Gattin aus dem Bahnhofsportal kam und die fast menschenleere Chaussee nach Treptow gehen wollte, fanden sie den Weg von dreißig bis an die Zähne bewaffneten Schutzleuten versperrt. Plötzlich ertönte das Kommando des Polizeileutnants „Los", und **die Polizisten stürzten sich mit gezogenen Säbeln auf die nichtsahnenden Spaziergänger** und drängten diese nach der Schlesischen Brücke zurück. Herr H., der von der Polizei verursachten Menschenansammlung ausweichen wollte, wollte in ein auf der anderen Seite der Straße gelegenes Restaurant gehen, und seine Gattin bat den Schutzmann in der liebenswürdigsten Weise, sie nach dem Restaurant, deren Eingang gleichfalls durch die Polizei gesperrt war, durchzulassen. Ehe es sich die Dame versah und ohne jede Veranlassung gab der Schutzmann ihr **mit der geballten Faust zwei wuchtige Hiebe in den Nacken, so daß sie ohnmächtig zusammenbrach.** Die Stimmung der Menge wurde durch diesen Vorfall sehr erregt, aber noch ehe die Spaziergänger — es waren keine „Demonstranten", denn die waren um diese Zeit bekanntlich im Tiergarten — eigentlich wußten, was geschah, **wurden sie von Pferdefüßen und Polizeisäbeln wie eine Herde Straßengesindel zurückgetrieben.** Die geschlagene Dame wurde von ihrem Gatten in ein in der Nähe befindliches Stift gebracht. Nach vieler Mühe und nach Verabreichung von Medikamenten kam die Dame wieder zu sich und mußte sich sofort nach Hause begeben, wo sie noch an den Polizeihieben zu leiden hat."

Von einem früheren Beamten wird geschrieben: „Heute mittag gegen 1½ Uhr kam ich von der Potsdamer Straße, wo ich Einkäufe gemacht hatte, durch die Königgrätzer Straße, um bei dem schönen Wetter im Tiergarten noch einen Spaziergang zu machen. Ich nahm an, daß hier keine Wahldemonstrationen vorgenommen wurden, weil sie in Treptow vor sich gehen sollten. In einiger Entfernung vom Brandenburger Tor sah ich größere Schutzmannsaufgebote; um hier nicht zu kollidieren, ging ich schräg zum Königsplatz, um diesen zu überschreiten. Von der Ferne sah ich auf der Anfahrt zum Reichstagsgebäude große Menschenmengen, **die sich ruhig und würdevoll betrugen**, wie ich überhaupt bei den großen Mengen, die auf der Plattform des Siegesdenkmals und neben diesen standen, ein ganz ordnungsmäßiges Betragen sah. **Plötzlich stürmten berittene Schutzleute in die Menge** zum Reichstagsgebäude und in die stehenden Menschenmengen hinein. Während ich dies vom Königsplatz beobachtete, tauchten auch hier berittene Schutzleute auf und trieben in scharfem Schritt **ihre Pferde in die Mengen hinein, die nirgends hinkonnten**, weil sie von mehreren Seiten angeritten wurden. Ich trat von der Straße auf den Rasen, der mit einer eisernen Umfassung umgeben war und lehnte mich ruhig gegen einen hier stehenden Baum, um so dem Umgerittenwerden zu entgehen, auch eine Dame trat herüber. Ein Schutzmann sprengte hinterher und **ritt sie nieder.** Jetzt wurde ich aufgefordert, sofort meinen Platz zu verlassen, dies lehnte ich wegen der für mich bestehenden Gefahr ab, dann kam wutschnaubend ein junger Polizeileutnant und forderte mich noch energischer auf, meinen Standort zu verlassen. Als ich ihm klar machen wollte, daß ich mit meinen 60 Jahren wüßte, was ich täte, um so mehr, als ich ein Lebensalter selbst Beamter war, fuhr er mich an mit den Worten: „Lassen Sie mich mit Ihren Redensarten in Ruhe und scheren Sie sich dort weg."

Da sich inzwischen das Menschenmeer etwas verlaufen hatte, gelang es mir, einen Straßenbahnwagen zu erreichen. Ich bin über das Gesehene und selbst Erlebte völlig konsterniert: man mag über diese Volksansammlungen denken wie man will, **jedenfalls war das Betragen der Menge musterhaft und würdevoll**, und ich glaube auch nicht, daß die Rampe und Treppe zum Reichstagsgebäude Schaden gelitten hätten, wenn man diese Menschen dort ließ." — C. Schulz, Stationsvorsteher a. D."

*

Das Berl. Tageblatt fügt hinzu:

„Diesen Erklärungen aus dem Publikum können wir hinzufügen, daß von ½12 Uhr an, also schon vor dem Eintreffen der ersten „Spaziergänger"-Züge, mehrere Redakteure des Berliner Tageblatts sich am Großen Stern und in anderen Teilen des Tiergartens befanden. **Sie alle können bezeugen, daß die Manifestanten sich geradezu musterhaft benommen** und eine durchaus preußische Disziplin beobachtet haben, **und daß die Ordnung nur durch das brutale und völlig sinnlose Eingreifen der Polizei gestört**

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19100308/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG